

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährl. 1.50 J.
vierteljährlich 3.00 J. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährl. 30 J.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halleaale.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Insertionsgebühren
betragen für die 5gepaltem
Beitrag oder deren Raum
15 J. für Wohnungs-
Bereits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7057.

Nr. 41.

Sonntag den 17. Februar 1895.

6 Jahrg.

Aus den Erlebnissen eines deutschen Seemanns.

Die Debatte im Reichstage über die größere Sicherung des Seeverkehrs ist bei der Beratung des Geses des Reichs- amts des Innern fortgesetzt worden. Es kann nur zur Unterstützung unseres Standpunktes dienen, schreibt die Berliner Volkszeitung (außerhalb der Sozialdemokratie das einzige Blatt, das seit längerem für die Durchsicht der Seemannsordnung eintritt), wenn wir nachfolgende uns von einem deutschen Seemann zugehende Schilderung veröffent- lichen, aus der hervorgeht, daß die denkbare härteste staat- liche Überwachung des Schiffswesens und der Erlaß einer sozial durchgreifenden Seemannsordnung nicht länger aus- schießbar sind.

Da es uns bei Wiedergabe der nachfolgend erzählten Einzelheiten nicht darauf ankommt, ein bestimmtes Schiff und dessen Rheder zu benennen, sondern es sich vielmehr leidet um einen typischen Fall handelt, der sich nach dem Urteil von Fachmännern unzweifelhaft wiederholt, so thut der Name der Bark nichts wesentliches zur Sache. Benutzt sei, daß sich der Einfaber für die volle Wahrheit des Be- richtes verbürgt. Er schreibt:

Am 8. 1893 verließ die deutsche Bark K. ihren deutschen Hafen, um eine Reise nach Ostindien anzutreten. Bis zum 21. des nächstfolgenden Monats ging die Fahrt ohne besondere Zwischenfälle von statten. An diesem Tage sollten die Matrosen Kost von der Außenseite des Schiffes abholen, eine Arbeit, die sonst nur im Hafen verrichtet wird. Zu diesem Zweck wurde ein Brett von 10 Zoll Breite über Bord gehängt, auf das sich die Matrosen stellen sollten, um die Arbeit zu verrichten. Da nun diese Arbeit äußerst gefährlich war, weigerten sich zwei Matrosen. Das Schiff lief zu dieser Zeit acht Knoten. Wäre jemand bei dieser Arbeit zu Wasser gefallen, so konnte an seine Rettung nicht gedacht werden, da kein Boot zur Rettung klar war.

Von dieser Zeit an wurden beide Matrosen auf alle mögliche Art und Weise „in Anspruch genommen“, sie be- kamen Arbeiten, die oft mit der größten Lebensgefahr ver- bunden waren. Doch da die Matrosen ihre Arbeit ohne Murren ausführten, wurden immer härtere Register auf- gezogen, um ihnen die Strafe recht fühlbar zu machen. Sie sollten nun auch noch auf ihrer Freiwache, bei der sie sonst hätten schlafen können, arbeiten. Als sich einer dieser beiden Matrosen hiergegen sträubte und erklärte, wenn er keine Ruhe bekäme, töme er auch nicht des Nachts wachen, wurde er auf Befehl des Kapitäns sofort in Eisen geworfen.

Ein anderer Fall, der weit mehr als der vorhergehende die Mängel unserer Seemannsordnung bloßstellt, ereignete sich in den Tagen von 2. bis 6. Letzte das Schiff schon beim Verlassen Ostindiens start, so hatte das Leck beim Passieren des Raps der guten Hoffnung infolge von Stürmen derart zugenommen, daß die Mannschaft die Hälfte ihrer Wachzeit zu pumpen hatte. Durch die außer- ordentliche Anstrengung, die das Pumpen verurachte, waren

verschiedenen Matrosen der Besajung die Gelenke der Hände und Arme stark angeschwollen, was qualvolle Schmerzen ver- urachtete. Am Morgen des 2., als das Schiff sich nicht mehr weit von der Insel St. Helena befand, verlangte der Kapitän von der Mannschaft, daß sie noch zwei Stunden des Tages arbeiten sollte, und diese Zeit ihnen von der Ruhe entzogen würde. Nach diesem neuen Befehl betrug die Arbeitszeit der Mannschaft 15 1/2, die der Ruhe aber nur 8 1/2 Stunden.

Die Matrosen baten den Kapitän wiederholt, doch von diesem Befehl Abstand zu nehmen, da es ihnen nicht mög- lich sei, unter den traurigen Zuständen, worunter das Schiff litt, noch länger zu arbeiten als bisher. Die Matrosen wiesen auf ihre angeschwollenen Gelenke hin; aber alles Bitten war vergebens. Der Kapitän bestand auf seinem Willen. Da indes die Mannschaft dem Befehl nicht gerecht werden konnte, ließ der Kapitän die Leute drei Tage voll- ständig ohne jegliche Nahrung. Von Hunger getrieben, wollten sich einige Matrosen von dem Koch einige Stücken Brot erbitten, doch war es diesem streng verboten, dem Matrosen etwas zu geben. Am vierten Tage erklärte der Kapitän, daß er die Matrosen nicht ganz verhungern lassen wolle, sondern daß ihnen etwas Brot gegeben werde. Am fünften Tage, Sonntag, bekam die Mannschaft auf Befehl des Kapitäns eine dünne Graupensuppe, worauf die Leute wieder an Deck gingen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch ein Geleg gibt, welches dem Kapitän eines Schiffes derartige Maßregel erlaubt.

Wie die Nachtwachen nach diesem Vorfall ausfielen, läßt sich leicht denken, wenn man die lange Arbeitszeit mit der kurzen Dauer der Ruhe vergleicht: die Wache legte sich so- fort, nachdem sie an Deck gekommen war, hin, um weiter zu schlafen, der Mann auf Ausguck konnte vor Müdigkeit die Augen nicht aufhalten; der wachhabende Offizier setzte sich auf das Achterdeck hin und nickte mit dem Kopfe. Wir unter machte er auf, ging einige Minuten hin und her, setzte sich wieder hin und nickte weiter. Was für Folgen daraus hätten entstehen können, beweist das schreckliche Un- glück der Elbe! Das über den Wächstest gefaßte ist ein Ausnahmefall, sondern auf den meisten deutschen Schiffen die Regel.

Durch die Gleichgültigkeit des Obersteuermannes unserer Barke in betreff des Wachdienstes wurde beinahe ein großes Unglück eingetreten. Mitte befand sich das Schiff auf der Höhe von Sumatra, als eines Nachts der Matrose auf Befehl des Obersteuermannes vom Ausguck herunter- gerufen wurde, um beim Brausen mitzuhelfen; der Mann am Steuer konnte jedoch, da die Segel ihm die Auslicht verdeckten, nichts sehen; auch hatte er genug auf sein Steuer zu achten. Pöhllich kam der Obersteuermann auf ihn zu- gelaufen und rief ihm zu: „Halt ab! halt ab!“ In der nächsten Minute tauchte ein großes englisches Schiff an uns vorbei, mit welchem wir unbedingt zusammengerannt wären, wenn es auch nur eine halbe Minute später bemerkt worden

wäre. Unsere Bark hatte diesem Schiffe auszuweichen, das natürlich, wenn der Mann auf Ausguck auf seinem Posten verblieben und außerdem nicht etwa vor Überermüdung ein- geschlafen wäre, schon eine ganze Zeit lang früher bemerkt worden wäre. Ende mußten wir in Lifsboden ein- laufen, weil das Leck so zugenommen hatte, daß wir das Schiff nicht mehr über Wasser halten konnten. Nachdem der größte Teil der Ladung gelöscht war, legten wir unsere Raue nach unserem deutschen Hafen fort; jedoch als wir kaum einige Tage auf See waren, letzte das Schiff wieder so stark, wie vorher. Wir erreichten aber glücklich den eng- lischen Kanal. Da es der Kapitän nicht für ratsam hielt, mit dem Schiffe durch die Nordsee zu gehen, gingen wir bei Dover vor Anker, wurden aber von einer schwedischen Bark überjagt, wobei wir unser Vorchirger verloren. Wir setzten unsere Rotflage auf, worauf wir von einem Schlep- dampfer nach Gravesend (London) geschleppt wurden. Hier angekommen, erfuhren wir, daß die Rheder das Schiff, so wie es war, nach dem deutschen Ausgangshafen schleppen lassen wollte. Infolgedessen ging die Mannschaft zum Kapitä- n und erklärte, daß sie, bevor das Leck nicht gestopft wäre, mit dem Schiff nicht wieder in See gingen. Bedenkt man, daß das Schiff 7 Zoll Wasser die Stunde machte, so findet man die Weigerung der Besajung wohl begründlich. Der Kapitän gab den Matrosen auch vollständig recht.

Im Laufe des Tages kam eine Kommission von drei Herren an Bord, um das Schiff zu untersuchen. Nachdem diese einmal um das Schiff herumgegangen waren, erklärten sie es für ferndigt. Ich glaube aber bestimmt, daß wenn diese drei Herren mit dem Schiffe die Reise nach dem deut- schen Hafen hätten machen sollen, sie sich wohl gehütet haben würden, diese Erklärung so leicht abzugeben. Hierauf wollte die Mannschaft den Schutz des deutschen Generalkonsuls in London anrufen; doch noch bevor wir eine Beauftragte vor- bringen konnten, erhielten wir einen von dem Konjul an die Adresse des Kapitäns gesandten Brief, in dem er uns mit- teilte, daß er die Mannschaft nicht anfordern würde. Nun mußten wir wohl, wenn wir nicht delinquenten wollten, unser Leben aus Spiel legen und mit dem Schiff wieder in See gehen. Daß wir, trotzdem das Schiff so außerordentlich letzte, glücklich im deutschen Hafen ankommen, ist nur den günstigen Windverhältnissen zuzuschreiben, denn hätte sich der Wind, nachdem wir auf See waren, gedreht, so wäre unser Schicksal befehle geteufel.

Wen hätte dann die Schuld getroffen? Das Schiff war ja erst vor seinem Ausguck von Gravesend unterrickt wor- den und für ferndigt befunden! Auffällig ist es jedenfalls, daß ein Schiff, das so stark letzte und dem das ganze Vor- gericht fehlte, für ferndigt befunden werden konnte! Uebriqens war das Schiff auf verreckt, so daß selbst beim Untergang desselben der Rheder keinen Verlust an Ver- mögen erlitten hätte.

Ein Held des Grieses und des Sawerries.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walferl.

132

(Nachdruck verboten.)

Was war nun der Zweck und das Resultat dieses Kampfes, in welchem außer so vielem Menschenblut, auch Fürstentum und Bürgergut in schweren Mengen vergendet wurde? Gegen- seitig nutzlos verschwendet war es, während der heranabende Glaubenskampf gegen die katholische Reaktion die protestan- tischen Fürsten, wie die protestantische Bürgererschaft zu viel größeren Opfern nötigte. Man fand an der Schwelle des dreißigjährigen Krieges, jeder einzelne fühlte bereits die nahenden Ereignisse in seinen Gliedern, und am Vorabende des notwendigen gemeinschaftlichen Kampfes hatte man sich gegenseitig geschwört, sich gegenseitig verbittert und ge- schädigt!

Drei Monate und zwölf Tage hatte die Belagerung dau- ert, drei Monate und zwölf Tage war der Handel von Braunschweig gelähmt, unterdrückt, ihm die Lebensader unter- bunden geblieben, während die Frucht der früheren, freien Tage durch den Krieg verzehrt worden.

Am 2. November wurden die Lager auf dem Giersberge und bei St. Leonhard, soweit ihr Material transportfähig, nach Ribdagshausen jurädbeordert, das Uebrige in Brand gesteckt.

Von keiner Seite gelang eine Feindesflotte mehr, obwohl man noch immer im Kriege war. Man sah sich gegenseitig feindlich in die Augen, das war alles.

Im Rate aber stellten die Gilden den Antrag, dem Stadt- leutnant Füllner vollständige Ehrenerkennung zu geben und ihm die wohlverdiente Stelle des Stadthauptmanns mit allen Rechten und erhöhter Bestohlung zu übertragen. Und als

der Rat und die Gemeinden einstimmig diesem Antrage bei- getreten waren, begab sich eine Deputation der Gildherren nach der Wammelsburg, um den mächtig in seiner Gemüts- heit erschütterten Verteidiger der Stadt zu einem öffentlichen Ehrenmahle einzuladen.

Füllner hatte zu wiederholten Malen eine Ehrenbewirung durch den Rat, durch die Gemeinden und durch den „Welchen- bund“ abgelehnt, die Einladung der Gilden nahm er an, denn sie war verbunden mit einer Einladung an sämt- liche Einwohner der Stadt ohne alle Ausnahme. Der Ge- meinnut war nach so vielen bittern Erprobungen auch außerordentlich an innerer Kraft gewachsen, und die Gilden fühlten, daß sie an demselben lange Zeit in erproblicher Weise getrevelt.

Die reichen Gilden wollten sich als reich beweisen. Auf sämtlichen Marktplätzen ließen sie ihre Fahnen aufpflanzen und stellten sie ihre Leute, welche die Gäfte ohne Unterschied des Alters, Geschlechts oder Standes in die Gastwirtschaften und in ihre eigenen Häuser führten, wo überall gedeckte Tafeln standen, da die Jahreszeit ein Tafeln unter freiem Himmel nicht möglich machte. In sämtlichen fünf Bark- häusern wurden die Ehrengäste und die fremden Soldner be- wirtet. Aber selbst auf den Plätzen waren mächtige Feuer angezündet, an denen Kinder in Wirteln, und Schöpfe, Käiber und Schweine teils in Kesseln, teils an Pratzplätzen gefodt und gebraten, sofort zerhackt und stückweis an die Beg- hrenden verabreicht wurden. Nicht daneben fuhren die Brauer ihre Fässer auf und füllten jedes Gefäß, welches ihnen hingereicht wurde, ohne daß eine Frage nach dem Em- pfänger stattfand. Die Gilden wollten sich sehen lassen, denn es war ihr Fest, und die Geber, wie die Empfänger, traten dabei in das allumfassende Gefühl und Bewußtsein der natür- lichen Zusammengehörigkeit. Man vergab sich stillschweigend alles Böse, was man sich so oft und so lange angethan,

und wer es an diesem Abende gewagt hätte, ein Wort des Parteiesses zu äußern, der hätte alle Welt gegen sich ge- habt.

Wie leicht wäre es, die verschiedenen Klassen in einer Ge- meinde, in einem Staate zum friedlichen Gemeinleben zu bringen, wenn nur bei allen der Gemeinnut, das Gefühl für das heilige Recht aller, wie es bei außerordentlichen Gelegenheiten zum Durchbruch kommt, stetig lebendig ver- halten würde. Wenn nur erst jeder erkannt hätte, daß die Dämonen der Herrschucht und der Habgucht überall und bei jedem zu bannen sind. Die Frucht, die daraus sprächen würde, sie würde allen viel lieblicher, viel begehrenswürdiger erscheinen.

Im Rathshausssaale wurde Füllner durch eine Depu- tation der Gilden begrüßt, und das ehrwürdige Haupt ber- selben, Herr August Schrader, sprach ihm mit den Worten an: „Herr Füllner, auf den Antrag der Gilden hin ist Euerer Ernennung zum Stadthauptmann erfolgt. Daß Sie dazu ernannt werden würden auch ohne unser Zutun, wissen wir, denn Eure Thaten hatten Euch das Recht dazu recht er- worben. Wir wollten nur durch unser Vorgehen Euch ver- sichern, daß nicht bloß die Gilden, die Euch bis jetzt ihr Ver- trauen geschenkt hatten, Eure Ernennung mit Freuden be- grüßen würden, sondern daß die Gesamtheit und vor allem auch wir, die Euch die Erhaltung so vieler Angehöriger bei Eurer letzten Waffenthat verdankten, Euch gern und freudig an der Spitze Eurer Stadtwirk sehen. Zum ganz besonderen Beweise dessen überreicht Euch die Gilde der Waffenschmiede sowohl die Ehrenmitgliedsabdomente in ihrer Gilde mit allen Rechten eines wirklichen Gildemitgliedes, als auch eine Rüstung, die Euch als staatliches Ehrenmitglied einer solchen Gilde erheben lassen wird. In dieser Rüstung sollt Ihr aber nicht bloß das Geleht der Waffenschmiedsgilde er- blenden, denn die anderen Gilden haben die Kosten dafür

Reife
 in Tuch, Buckskin, Kasimir, an
 Kragen, an Scherze- und Knaben-
 Mänteln und einzelnen Stücken und
 Schürzen kostend, sind stets sehr
 billig an haben.
Alex Michel
 Kriemhildstr. 3.

**Schuh-
 waren**
 45 gr. Ulrichstr. 45.

Sämtliche Winterjachen verkaufe, um
 damit zu räumen, zu jedem annehm-
 baren Preise.
 Ferner offeriere:
 Herren Jagdtiefeln genagelt v. 4.50
 Damen Jagdtiefeln " 2.90
 Damen-Schuhstiefeln " 3.00
 Damen-Lederhandschuhe " 2.50
 Mädchen- und Knabenhalb-
 schuhe, 31/35 " 3.00
 Mädchen- und Knabenhalb-
 schuhe, 27/30 " 2.25
 Konfirmandentiefeln " 2.90
 Konfirmandenschuhe " 2.80
 Damen-Pantoffeln " 0.88
 Herren-Pantoffeln " 0.48
 Damen-Kordische " 0.50
 überhaupt sämtliche Schuhwaren in
 anerkannt solider Ausführung.

**Wiener
 Schuhwaren-
 Bazar**
 nur
 45 gr. Ulrichstr. 45.

E. Radecke
 Uhrmacher
 Steinweg 56, am Frankplatz
 Großes Lager aller Herren
 Uhren
 zu billigsten Preisen. 3 J. Garant.
 Spezialwerkstatt für Repara-
 tur: Reinsten einer Taschenuhr
 1.50 A. Ersatzteile billigst.

Krankheiten jeder Art
 behandelt
 naturgemäß (ohne Medizin)
 Otto Kresse, Beir. d. Naturheilbunde.
 Leiszigstr. 15. I. Eingang gr. Sandberg.
 Zugelassen zur Hamburger Züchtstätte.

Grosser Ausverkauf wegen Umzug!
 Das Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft
 von
 gr. Ulrichstr. 3 **Moritz Cahn** gr. Ulrichstr. 3
 bezieht Anfang März d. J. seine neu gemieteten Lokalitäten und sollen deshalb die vorhandenen Waren, um
 möglichst zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.
 Es befinden sich namentlich gut sortiert auf Lager:
Herren-Mäntel jeder Art,
Paletots, Rock- und Jackett-Anzüge, Hosen, Toppen,
Arbeiter-Garderobe etc.
Konfirmanden-Anzüge,
 ein- und zweireihig,
 in guter Ware besonders billig und zwar schon von 10 Mk. an.
Knaben-Mäntel und Anzüge
 in schöner Auswahl.
 Das große Stofflager bietet zu Bestellungen nach Maß reiche Auswahl der modernsten Stoffe.
Sehr billige, aber streng feste Preise!

Zur
Konfirmation
 empfehlen in grosser Auswahl:
 Schwarze, weisse u. farbige
reinwollene Kleiderstoffe,
 Leinenwaren, fertige Wäsche, fertige Unterröcke,
 Korsetts, Taillentücher, Taschentücher etc.
Verkauf wie bekannt zu sehr billigen, festen Preisen.
 Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher
 Preisangabe versehen.
Brummer & Benjamin
 gr. Ulrichstrasse 23, part. u. 1. Etage.

Wichtig
 für jede Haushaltung!
 Als beste und allerbilligste
 Bezugswahl für
 Wäsche- u. Haushaltbedürfnisse
 empfiehlt sich
Alex Michel
 Kriemhildstr. 3.

Officiere mein großes Lager aller Sorten
Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder
 zu äusserst billigen Preisen.
L. Brüggemann
 früher Ed. Zachgauer
 9 Schmeerstraße 9.

Rnorr's Hafermehl
 empfiehlt
W. Dudenbostel
 Kuntum-Gasse.
 Holzschuhe u. Holzpantoffeln,
 Filz-, Blüsch- u. Kordpantoffeln,
 sowie Filzschuhe in allen Größen ver-
 kauft zu billigsten Fabrikpreisen.
 O. Gröndler, Fleischstr. 42.

Poststr. 18.
 Garantiert
 wirklich reelle, billigste
Bezugsquelle.
Bettfedern
 von 30 Pf.
Halbdaunen
 1.10 Mk.
Daunen
 von 2 Mk. an.
Fertige Betten
 von 6.50 Mk. an.
 Auswahl in Bettfedern
45-80 Ballen
 nur neue unberäufelte Ware.
G. Jahme
 Niederlage von der größten
 Bettfedern-, Jurichte-, Fabrik
 aus Prag in Böhmen.

S. Weiss, Halle a. S.
 Geschäftshaus seiner Herren- und Knabenmoden.

Konfirmanden-Anzüge
 in Stoff,
Konfirmanden-Anzüge
 in Kammgarn,
Konfirmanden-Anzüge
 in Cheviot,
Konfirmanden-Anzüge
 in Kammgarn-Cheviot
 von 9 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.
Konfirmanden-Anzüge nach Mass
 werden zu den billigsten Preisen hergestellt.

Neuheiten in Stoffen
 von in- und ausländischen Fabrikaten in reichster Auswahl
 bis zu den feinsten Qualitäten.
**Anfertigung
 nach Mass**
 wird bei billigster Preisstellung,
 unter Garantie guten, tadellosen
 Sitzes, auf das Sorgfältigste her-
 gestellt.

**Eigene Zuschneiderei
 und Werkstatt im Hause.**



Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. W. G. Halle. — Druck der Halleischen Vereinsdruckerei (G. m. b. H.) Halle. Hierzu 1 Beilage.



Nur wenn jeder Leser des Volksblattes sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnenten-Zahl stetig steigen und unser Kampf gegen Dummheit und Niedertracht erfolgreich sein. Wenigstens, handelt danach!

Ein geheimer Erlaß der Dynastie Bismarck.

Jeder freut sich, wenn er einmal wieder etwas von einem alten Bekannten hört, welcher lange Jahre in der Ferne gewohnt hat. Unseren Freunden in Hanau ist wohl noch in Erinnerung der Sohn des „Herzog'schen Jahrhundert's“, Graf Wilhelm Bismarck, welcher dort sich als Landrat des Kreises aufhielt. Nachher wurde er Präsident der Regierung in Hannover und hat in dieser alten Weststadt alle Stürme, welche über seinen Vater und seinen Bruder dahinbrauten, mit Gemütsruhe überstanden. Ob ihm noch eine große Zukunft beschieden ist, können wir nicht wissen, jedenfalls scheint sein Stern im Aufsteigen begriffen zu sein. Dies zeigt uns eine „geheime“ Verfügung, welche die hannoverische Regierung an die Kreis-Schulinspektoren ihres Bezirkes senden lassen und in welche uns (Frankfurter Volksstimme) der jetzt oft wehende „freundliche Wind“ einen Einblick gewährt hat. In dieser Verfügung werden die Schulbehörden angewiesen, die Sozialdemokratie zu bekämpfen durch die Förderung der Zwecke des „Christlichen Reichthumsvereins Berlin“ SW., Alte Jakobstraße 129. Dieser Verein will es sich anfangen, die Sozialdemokraten zu überwinden.

Es sollen überall „Volksvereine“ und „Reichthumsvereine“, am besten von den Volksschullehrern gegründet werden. Zu dieser Gründung braucht aber durchaus kein Kapital vorhanden zu sein, was der guten Sache zu großem Vorteil gereichen wird. Jedes Mitglied hat nämlich nur 50 Pfennig Eintrittsgeld und einen monatlichen Beitrag von 20 Pfennigen zu zahlen. Wenn ein Volks-Lehrer nur die kleine Summe von 3 Mark aufgebracht hat, kann er schon in volle Thätigkeit treten. Der Berliner Verein verleiht nämlich sogenannte „Volksbibliotheken“, d. h. Zusammenstellungen von 20 Bänden auf ein Vierteljahr zum Preise von 3 Mark. Unter den 20 Bänden der 1. „Bibliothek“ finden wir 3 Vornach, Kaiserin Augusta Victoria, Faust, „Unter der Schredensherrschaft“, Margot, „Wunderjame Gotteswege aus der Gegenwart“, Rheinnas, „Der Himmel der Sozialdemokraten“. Wer begreift unser Erfahren, als wir unter dieser anmutigen Gesellschaft in der 2. Bibliothek aus Wöthes Faust fanden? Wie gerät eine so durch und durch widerwärtige Dichtung in die Sammlung einer christlichen Bibliothek? Hofft man etwa, die Leser würden den tiefen Sinn der Dichtung nicht verstehen und etwa an den darin auftretenden Gestalten des lieben Gottes und des leibhaftigen Teufels ihren Glauben stärken? — Der Berliner Verein stellt aber nicht nur „Volksbibliotheken“ den Lehrern zur Verfügung. Er erteilt auch einen „Lehrerzettel“. Dieser besteht aus Zeitungsmappen, die ganz fertig gestellt, gepostet und beschnitten portofrei geliefert werden, so daß sie sofort kursieren können. Sie werden wöchentlich direkt vom Verleger zugesandt und bleiben Eigentum der Abonnenten. Diese Mappen wandern in der Gemeinde von einem zum andern. Eine solche Mappe kostet 3 M. vierteljährlich. Wo mehr Teilnehmer sich finden, können mehrere Mappen gehalten werden. Der Inhalt einer solchen Mappe, welche die Sozialdemokratie vernichten soll, ist sehr interessant. Mappe A beispielsweise, welche auf dem Deckel die Ueberschrift „Christliche Zeitschriften“ führt, enthält: 1. das „Berliner Evangelische Sonntagblatt“, 2. „Gruß Gott“, 3. „Dabeim“, 4. „Wider aus der Mission“, 5. „Illustrierter Familienfreund“. Mappe

B führt denselben Titel. C „Unterhaltungsblätter“. D „Aus Zeit und Welt“. E „Wochen-Rundschau“. — Für Leser, welche recht artig sind und fleißig die Bibliotheken benutzen, werden Prämien ausgesetzt, z. B. ein großes Gedichtbild vom heiligen Kaiser oder der Kaiserin, Bismarckbild, Bilder vom guten Hirten u. s. w. — Man muß gestehen, die Einrichtung, welche da von dem christlichen Reichthumsverein getroffen ist, ist nicht eitel. Etwas Ähnliches würde unserer Bewegung auch sehr heilsam sein, namentlich auf dem Lande, wo sonst gute Lektüre selten zu haben ist. Eine andere Frage aber ist, ob die Mächte des christlichen Vereins wirklich erreicht wird. Wo die siegenden Ideen der Sozialdemokratie Eingang gefunden haben, werden sie nicht wieder zu entfernen sein, durch ihre Macht der Welt. In vielen Gegenden scheitern ihre Bestrebungen zur Aufklärung des Volkes noch an dem Stumpfsein der unwissenden Bevölkerung. Wenn es nun dem christlichen Vereine gelingt, in jenen Gegenden die träge Masse in Bewegung zu bringen und erst einmal zum Lesen von Büchern geneigt zu machen, so wird er uns den Boden gut vorbereitet haben. Alle Anstrengungen der Gegner dienen nur dazu, uns voranzubringen. In diesem Sinne freuen wir uns auch über die „geheime“ Verfügung unseres alten Bekannten. (Frankf. Volksbl.)

Außerordentliche Stadtverordneten-Ziung vom 14. Februar.

(Fortsetzung der Beratung über die „grundlegenden Bedingungen“ eines Vertrages über eine Verleinerung der Straßenbahn mit der Stadtbahn.)

In der Spezialdiskussion wurden die Paragraphen 1-12 nach dem Magistratsantrag genehmigt, obwohl sich gegen Einzelheiten derselben Widerspruch erhob. Es ist anzunehmen, daß auch die restlichen Paragraphen 13-20, sowie der Betriebsplan nach Vorlage angenommen werden, weshalb bringen wir heute keine sämtlichen 20 Paragraphen des Vertrages im Auszuge, um ein umfassendes Bild von den künftigen Straßenbahnverhältnissen am Tage zu geben.

- 1. Die Konzessionsdauer für die Straßenbahn wird bis zum 31. September 1929 verlängert.
2. Nach Verabschiedung der Bahn mit der Stadtbahn wird: a) zur Durchführung des neuen Betriebsplanes vom sofortigen Bau der Strecke: Halle-Hörsberg vom Frankesplatz durch die Glauchaerstraße bis an das Hagenbühlangeleis an dem Hörsbergweg und Mansfeldstraße bis zum Bahnhofs-Salle der Reichelstraße und des Hagenbühlangeleis, b) zum Bau von 6 Kilometern neue Linien innerhalb oder außerhalb des Stadtbezirks unter den in nachfolgenden Paragraphen enthaltenen Bedingungen genehmigt.
3. Die ersten drei dieser sechs Kilometer dürfen erst fünf Jahre nach Einführung des elektrischen Betriebes auf der Straßenbahn von der Stadt zur Bahn veräußert werden, wenn bei normalen Rücklagen und Abdrückungen in den letzten drei Betriebsjahren eine Durchschnittsbilanz von mindestens 6 Prozent zur Verteilung kommt.
4. Die restlichen drei Kilometer können erst vier Jahre nach Inbetriebnahme der 6 Kilometer veräußert werden unter Voraussetzung der Erfüllung der sub 3 benannten Bedingungen. (Die vom Stadtv. Friedrich beantragte Veräußerung der Werteszeit auf vier Jahre und Veräußerung des Dividendenjahres auf 3 Proz. wurde abgelehnt. Stadtrat v. Holly gab zu, daß die in den Paragraphen 3 und 4 enthaltenen Bedingungen keine unbedingte Sicherheit der Ausführung bieten, trotzdem empfiehlt er die Annahme, da die Gesellschaft auf dieser Fassung beharrt.)
5. Die Veräußerung und Versteigerung der Gleisanlage und des Bahnhofsbaus für eine 6 Kilometer erfolgt auf Kosten der Stadt. (Die Gesamtzahl der Anlagen, d. h. Stromübertragung, welche von der Gesellschaft geliefert wird, betragen pro Kilometer ca. 25000 Mark.)
6. Von der Straßenbahngesellschaft freiwillig erbaute neue Linien können nur dann auf die obigen 6 Kilometer in Anrechnung gebracht werden, wenn die Stadtgemeinde dieselbe ausdrücklich anerkennt. Die Gleisanlage liegt nur in letzterem Falle der Stadt ob.
7. Das Verlangen zur Einrichtung und des Betriebes der 6 Kilometer kann nur innerhalb der ersten 16 Jahre nach Einführung des elektrischen Betriebes geltend gemacht werden.
8. Erfolgt dies Verlangen nach diesem Termine, dann muß die

Stadt die Gesellschaft für die neu eingerichteten Linien nach Ablauf des Vertragsverhältnisses nach dem besonders stipulierten Bedingungen entschädigen.

9. Richtung und Führung der neu zu errichtenden Linien hat Stadtgemeinde zu bestimmen. Die Gesellschaft kann solche jedoch ablehnen, wenn sie nachweist, daß gewisse, näher bezeichnete Umstände einer neuen Kräftigung nicht möglich machen, oder daß für die gelamte Ausrichtung aufzukunende Kapital sich durch den Betrieb nicht mindertens 3 Proz. verzinst. Bei Streitigkeiten über diese Nachweise soll ein (aus zwei Parteien) Schlichter ernannt werden, dem von dem Regierungsgewaltigen ein sachverständiger Obmann gewählt werden soll. Der Paragraph 9 wird mehrerorts als Konstitutionsparagrah bezeichnet. Stadtv. Schmidt bezeichnet den Absatz a) derselben als die Hinterfrage, durch welche sich die Gesellschaft der in den §§ 3 und 4 ausgelagerten Verpflichtungen entledigt. Stadtrat v. Holly geht zu, daß ein Konstitutionsparagrah ist, aber die Gesellschaft hat sich ausdrücklich auf diese Fassung des § 9 geeitert. Der Referent bezeichnet diese Fassung als conditio sine qua non einer Konzessionsbedingung.)

10. Wenn infolge der neuen Linien eine Erweiterung der Kraftanlage auf dem Grundstüd Reichelstraße 1 erforderlich ist, muß die Stadt das hierzu notwendige Terrain unentgeltlich auf die Dauer des Vertrages gewähren. (Des Korreferenten Antrag: „Die Ausführung dieser Bauten hat durch die Straßenbahn zu erfolgen“ wird dem Paragraphen hinzugefügt.)
11. Der Magistratsantrag handelt von der Veräußerung der Konzession für die Einführung des elektrischen Betriebes, von der Frist der Inbetriebnahme der sub 2 bezeichneten Linien, sowie von den leitens der Gesellschaft für den Fall der Nichterhaltung ihrer Verpflichtungen zu zahlenden Konventionalstrafen. (Da nachher zu berichten ist, daß die Stadt die Inbetriebnahme der Linien gegen die in denselben enthaltenen Bedingungen immer wieder von dem Referenten und auch von dem Magistratsvertreter auf die strikte Annahme der Paragraphen in der vorgelegten Fassung gedrungen wird, weil sonst die Gegenkontrahenten nicht nachgeben würden, folgt Stadtv. Friedrich, daß die Verhandlung stattdessen, wenn die Stadtverordneten weiter nichts thun wollen, als die Vorlage ablehnen.)

12. Die Straßenbahn Gesellschaft hat keine weitere Pflicht, als die nach Einführung des elektrischen Betriebes auszuführende Anlagen von 6 Kilometern neuen Linien, außer dem sub 2 bereits bezeichneten Linien und den Betrieb derselben. Eino erforderliche Fahrbahnverbreiterungen sind von der Stadtgemeinde zu tragen. (Ein neuer Antrag Friedrich: Mit der Gesellschaft in Verhandlung zu treten, ob es günstig sein würde unter einer Nebenbedingung die veräußerten Linien, welche die Gesellschaft in Ausführung zu bringen, wird abgelehnt.)

Am Montag (18) kommen nachstehende Paragraphen zur Abstimmung:

13. Der von der Stadt bereits angelegte sowie der später anzulegende Bahnhofsplatz Reichelstraße wird als Teil der Bahn der Gesellschaft übergeben. Er geht er nach Ablauf des Vertrages unentgeltlich und schuld- und lastenfrei in den Besitz der Stadt über, die ebenfalls das Städtische liegende Bahnhofsplatz aber nur insoweit, als die mit dem Baugrunderhaltungsbedingen abgetragenen Verträge dies gestatten. Mit Ausnahme der in der Reichelstraße gelegenen Grundstücke sowie von etwa außerhalb des jetzigen Stadtbezirks erworbenen Grundstücken gehen ebenfalls unentgeltlich in den Besitz der Stadt über: a) alle zum technischen Betriebe zur Unterbringung des Materials und der Betriebe verwendeten und sonstige Anlagen nach Inbetriebnahme der Bahn, b) alle elektrischen Anlagen und Maschinen, Dampfseilzüge, Zählwerke, einschließliche der in Reichelstraße Grundstüd und auswärts vorhandenen Anlagen, c) die zur Stromleitung gehörigen Anlagen, d) das vollstänige Material (Wagen).

Die Bestimmungen des Gleisanlagegesetzes gelten für Straßen- und Karrenstrassen. So lange das Substitutionsrecht besteht, also beim Betrieb ohne Wagencharakter, verbleibt es bei dem Eisenbahngesetz von 10 M. für sämtliche Linien im Stadtbezirk inkl. Reichelstraße-Wietfeld. Eine unentgeltliche Uebersetzung der Linien nach außen, sofern dieser Platz in den Wagen vorhanden ist, gestattet.

15. Die Stadtgemeinde übernimmt die Unterhaltung des Bahnhofsplatzes (Straßenbahn) innerhalb des Stadtbezirks gegen einen Kaufschilling von 30 Pf. pro st. Meter einfachen Geleises, ebenso für die Unterhaltung der Bahnhofsanlagen und Bahnhofsgebäude, Gleisunterstützungen, Maschinenbetrieue und Bahnhofsveränderungen.

16. Neben dem bisher gesagten jährlichen Mietzins von 1100 M. richtet die Gesellschaft der Stadtgemeinde eine Gewinnrentenrente an der Hauptstation Reichelstraße auf, welche auf den innerhalb des Stadtbezirks gelegenen Linien zu. Es sollen ent-

Vom Nutzen der Armen.

Nach J. J. de Meester.

Wie nützlich doch die Armen sind, jagte mein Freund. Ich glaube, wir Schriftsteller wissen gar nicht, wie viel wir ihnen verdanken. Wie klüde es um unsere angeleglichen Geliebten und unsere edlen, hochherzigen Gelben, ohne die Armen? Wir wollen z. B. beweisen, daß das liebliche Mädchen ebenigut als schön ist; nichts leichter als das: wir hängen ihr ein zierliches Röbchen um, gefüllt mit Fleisch und Wein, legen auf ihr Köpfchen ein kleibames Häubchen, und also ausgerüstet, erdient sie den Armen als Vorlesung. Wie sollen wir zeigen, daß unser Thunichgüt von Geld im Grunde ein garbeisetzter, abeliger Mensch sei — nun, indem wir einfach erklären, daß er gegen Arme hilfsreich und gut ist. Die Armen sind aber auch im Leben ebenigut nützlich wie im Reich der Bücher. Wenn jemand irgend ein besonderes guter Goup auf Kosten anderer geklärt ist und die schmucke, aber immerhin unbenutzbare Stimme des Gewissens sich ihm fühlbar macht — nun, dann hilft er sich durch den edlen Entschluß, zehn Prozent des Nettogewinns den Armen zu spenden. Was hat ein Mann beim heranwachsenden Alter, wenn er fühlt, daß die höchste Zeit ist, sich ein Klätchen im Himmel zu sichern? Er wird plötzlich wohlthätig gegen die Armen. Wenn die Armen nicht da wären, gegen die er wohlthätig sein könnte, was würde er da begimmen? Es ist ein wahrer Trost, daß uns diese Hilfsquelle nie versiegen wird. Die Armen sind die Leiter, auf der wir zum Himmel steigen.

Nach einer Pause fuhr mein Freund fort: Lieber dieses Thema weiß ich ein artiges Geschichtchen. Hören Sie:

In einer kleinen Provinzstadt lebte mein Vetter, der sich mit Häuser- und Gütervermittlungen beschäftigte. In seiner Wiste befand sich auch ein ausgedehnter Landhof, der schon lange Jahre herrenlos geblieben war. Er hatte schon bemerkt vermehrt, denselben jemals anzuwerben, als eines schönen Tages vor seinem Hause eine Kutsche hielt, der eine ältere, reichgekleidete Dame entstieg. Sie trat in sein Bureau,

äußerte den Wunsch, den Landhof zu erheben, erkundigte sich über alle Bedingungen und jagte dann, sie wolle die Sache so bald als möglich ins reine bringen. Mein Vetter, über die unverhoffte Fügung sehr beglückt, säumte nicht, mit der Dame auf das Landgut zu fahren und ihr alle Vorteile derselben in bereden Worten zu schildern. Er eries die Schönheit der Lage, die gesunde Luft, die stille Abgeschiedenheit, die Nähe, aber nicht allzu große Nähe der Kirche, die schädliche Entfernung des Dorfes vom Herrschaft. Die Dame war entzückt von dem Haus, dem Park, den Anlagen, der Umgebung, hielt den Preis für sehr mäßig, alles schien im besten Gange — da, zum Schlusse, wendete sie sich an meinen Vetter mit der Frage: „Und, bitte, Herr Braun, welche Art von Armen haben Sie hier?“

„Arme?“ jagte mein Vetter, „es sind gar keine Armen hier.“

„Keine Armen?“ jagte die Dame, „keine Armen im Dorfe oder sonstwo in der Nähe?“

„Weit und breit, fünf Meilen im Umkreis ist kein Armer zu finden,“ jagte mein Vetter selbstbewußt. „Sie müssen wissen, gnädige Frau, unser Gegend ist sehr fruchtbar, aber spärlich bevölkert. Hier giebt es keine einzige Familie, die nicht ihr Auskommen hätte.“

„Wie schrecklich unangenehm,“ jagte die Dame im Tone größter Enttäuschung, „die Sache hätte mir sonst vollkommen gepaßt.“

„Aber gnädige Frau,“ rief mein bestürzter Kousin, dem die Nachfrage nach Armen eine ganz neue Sache war, „soll ich Sie so verstehen, daß Sie auf Arme einen Wert legen? — Bis jetzt hat es doch gerade als ein Vorzug des Besitzes gegolten, daß das gesüßvolle Auge und jarbeitslätete Herz von dem Anblick des Glends verjagt wird.“

„Mein lieber Herr Braun,“ jagte die Dame, „ich will ganz wohl mit Ihnen sein. Ich jagte an alt zu werden, und mein fröhliches Leben ist vielleicht nicht so richtig angewendet gewesen, als ich es jetzt wünschen möchte. Es ist nun mein lebhaftigster Wunsch, die Thorheiten meiner Jugend durch ein wohlthätiges Werk zu jähnen — zu diesem Zwecke

muß ich von einer Anzahl Bedürftiger umgeben sein. Ich hatte gehofft, in diesem schönen Erdenwinkel das übliche Quantum an Not und Glend vorzufinden, und dann hätte ich den Kauf ohne Fögern abgeschlossen, aber, wie die Sache nun steht — werde ich mich wohl anderweitig umsehen müssen.“

Mein Vetter war ganz niedergeschlagen. Er suchte nach einem Auswege. „In der Stadt sind eine Menge Arme,“ stotterte er, „und auch einige sehr interessante Fälle — die können Sie ganz für sich allein haben — niemand würde sie Ihnen streitig machen.“

„Ach, danke,“ jagte die Dame, „das wäre mir zu unständig — ich muß sie unter meinen Augen — in unmittelbarer Nähe haben — sonst wird sie für mich wertlos.“

Mein Kousin gemarterte sich Gehirn. Er wollte sich durchaus ein so gutes Geschäft nicht entlassen lassen. Pflüchlich durchblühte ihn ein Gebanke. „Ich werde Ihnen jagen, wie wir es machen können. Am anderen Ende des Dorfes befindet sich ein großes Stück Land, welches nie ausgebaut wurde, weil es zu kumpfig ist — dort könnte man ein Duzend Häuschen auftruden, dann nach Armen Umschau halten und sie dort unterbringen.“

Die Dame überlegte, die Sache schien ihr einzufließen. Mein Vetter, immer klüner und berebter werdend, fuhr fort: „Auf diese Weise sind wir in der Lage, einen Anstalt vorzulegen, reiner und banbarer Exemplare von Armen für Sie auszuwählen und Ihnen zu die Sache angenehm zu machen.“

Das Gespräch endigte mit der Einwilligung der Dame. Das Uebergab meinen Kousin eine Kiste von Armen, er mußte sich verpflichten, bezustellen: ein altes gebrechliches Weib — einen alten paralytischen Mann — ein kleines junges Mädchen, die sich gern laut vorlesen läßt — einen armen Arbeiter, der Bekehrung zugänglich — zwei Krüppel — einen trunksüchtigen Familienverruer für ewigen Zutrud empfanglich — einen alten unangenehm zuwärtigen, der viel Gebuld im Antrud nimmt — vier Familien mit reichem Kinderlegen — vier andere gewöhnliche Durchschnittsfamilien.

Die
dauerhaftesten
Schuhe

und
Stiefel
kauft man am
billigsten
bei

H. Elkan
89 Leipzigerstrasse 89.

Zur Konfirmation

empfehle mein großes Lager in
schwarzen u. farbigen Kleiderstoffen, Jacketts, Umhängen etc.
zu wie bekannt **enorm billigen Preisen**. Ferner größte Auswahl
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Konfirmanden-Anzüge (blauer Cheviot etc.), der ganze Anzug
schon von **7 Mark** an.

G. Assmann, Markt 15 u. 16, neben der Hirschapotheke.

Va. Herrenkniefeletten und Halbschuhe,
eigenes Fabrikat, Mark 6.50 und 5.00, nach Maß 50 Pf. mehr.
Lieferzeit 3 Stunden.
Hammelmans Schuhgeschäft, Geiſtſtraße 55.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines
Herren- u. Knabengarderobegeschäfts
gebe ich die Waren sehr billig ab.
Der Ausverkauf dauert bloß bis zum **1. März.**
M. Lustig.

Restaurant 2 Türme

Geiſtſtraße 23.
Sonabend und Sonntag
Bockbier
und Speckfischen.
C. Schoke.

Kartoffeln!
Die besten geunden, frostfreien,
mehreichen Magnum bonum, sowie
Kreuz- und Neuländer Kartoffeln verk.
Karl Schmidt,
Giebiſchenſtein, Schmelzerſtr. Nr. 1.

Für Brantleute:
Möbel, Spiegel,
Polsterwaren,
fertige Betten,
ganz. Einrichtung.

Regulateure,
Taschenuhren,
Kinderwagen.

Gesangverein „Vorwärts“
Männer- und gemischter Chor.
Jeden Mittwoch abends von 8 10^{1/2} Uhr
im Restaurant „Schöndorfer“, Sternstraße 1
Dabeiſelbſt Aufnahme neuer Mitglieder.
Sobden erſuchen:
Der Vorſtand.

Gratulationskarten
in großer Auswahl zu haben in der
Volksbuchhandlung
Wölberggaſſe 1.

Zahnengel, Pl. 25
bereitet sofort jeden Zahndümel.
Georg Zeising's Drogerien.

Buchführung,
Korrespondenz, Rechnen, Schönschreiben,
Sprachen, Stenographie etc. beginnen
täglich theo- und prakt. Kurse in der
Handelslehr-Anstalt von
Karl Giese-guth, Halle a. S.
gr. Ulrichstraße 53.
Vorkenntnisse nicht nötig. Herren u.
Damen getr. Nach herbeigekommener
erhalten die Schüler pass. Stellen tollent-
frei nachgewiesen.

Auf Abzahlung!
Nicolaus Pindo Nachf., Halle a. S.,
gr. Ulrichstraße 51, 1 Treppe, Kaisersäule, Eingang Schulstraße.

**Herren- und
Knaben-Anzüge,
Konfirmanden-
Anzüge,
Ueberzieher und
Pelerinen-Mäntel,
Damenmäntel u.
Jacketts.
Schwarze und far-
bige
Kleiderstoffe
etc. etc.**

Sicheres Frostmittel
empfeht
Georg Zeising's Drogerien.
Loests Hof
Wohnungen mit
von 105 - 160 \mathcal{M} zu vermieten. Ver-
dingungen bei Inspektor **L. Maus,**
Schmidstraße 36.

August Heine
Halberstadt
Ich empfehle franco gegen Nachnahme
Filzhüte mit Kontrollmarken
in bester Qualität, feinsten Ausstattung in allen genöthigen Farben (schwarz, braun,
grün u. l. w.) in folgenden neuesten Moden:
Weiße Facons: **Demokrat**, 10 cm Rand 5 \mathcal{M} , 12 cm 5.50 \mathcal{M} , 15 cm 6 \mathcal{M} .
Kongress 4.50 \mathcal{M}
Steife Facons: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig),
International (sanft), jeweils 4.50 \mathcal{M} und hochliegend 5.50 \mathcal{M} .
Es genügt die Angabe der Kopfwärme in Centimetern. Günstigste Preis-Concurrenz
in Seidenhüten und sämtlichen anderen Hütfarben liefern franco zu Diensten.

August Heine
Sutfabrik
Halberstadt.
Facen International.

Sobden erſuchen:
Die Sozialdemokratie
und das allgemeine Stimmrecht.

56 Seiten Großformat.
Preis 20 Pf. — Porto 5 Pf.

Diese Schrift wurde veranlaßt durch den Beschluß des Kölner Parteitag-
es, für das allgemeine Wahlrecht eine Agitation einzuleiten. Für diese
bietet die Broschüre die sachliche und historische Grundlage; sie enthält die
Geschichte des allgemeinen Wahlrechts seit 100 Jahren, den Widerstand der
verschiedenen Klassen dagegen und die Erklärung der Verträge hierüber. In
knapper Zusammenfassung giebt der Verfasser eine Entwicklung des Stimmrechtes
am Verfassung und Wahlrecht in den verschiedenen deutschen Einzelstaaten,
schließt eingehend das preussische Dreiklassen-Wahlrecht, dessen jüngste
modifizierte Beschleüchtigung, die Stellungnahme der Parteien dazu und
legt dann das Wahlrecht in den einzelnen deutschen Bundesstaaten dar:
Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen, den thüringischen Staaten,
Sachsen u. l. w. Die wechselnde Stellung Bismarcks zum allgemeinen
Stimmrecht, die Agitation des Nationalvereins etc. wird ausführlich klar-
gelegt und das Frauen-Stimmrecht und Proportional-Wahlrecht in eignen
Kapiteln behandelt.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung
Wölberggaſſe 1.

Stute & Meyerstein, Halle a. S.
Barfüherstraße. gr. Steinſtr. 8.

Konfirmanden-Anzüge in allen Stoffarten sowie neuesten Mustern von der billigsten bis zur besten Qualität.
Anfertigung nach Maß unter Garantie eleganten Sitzes und Verarbeitung.
Reichsortiertes Lager in in- und ausländischen Stoffen.
Arbeiter-Garderoben in bekannter Auswahl und billigsten Preisen.
— Streng feste, billigste Preise — — Reelle Bedienung. —

Res. ag und für die Inserate verantwortlich: a. u. G. o. b. H. e. l. l. e. — Druck der Halleischen Vereinsdruckerei G. m. b. H. e. l. l.